

Paulus das auch klar war. Trotzdem macht er den Mund auf. Wahrscheinlich hat er geahnt, dass er keinen Einfluss haben wird. Aber sein Verantwortungsbewusstsein für die Reisenden treibt ihn an, seinen Vorschlag zu machen. Mehr kann er in diesem Augenblick nicht tun, aber das Wenige tut er. Die Menschen um ihn herum sind ihm nicht gleichgültig, also handelt er im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Viele Menschen machen ähnliche Erfahrungen. Aus welchen Gründen auch immer wissen sie es in bestimmten Lebenssituationen besser als jene, die die Entscheidungsgewalt haben. Doch häufig schweigen sie, vielleicht aus Schüchternheit, vielleicht aus Berechnung, vielleicht aus Gleichgültigkeit. Indem Paulus hier redet, signalisiert er, dass ihm das Schicksal seiner Gefährten eben nicht gleichgültig ist, das man im Sinne des „Erfolgs“ der Reise auch anders entscheiden kann als gerade entschieden wird. Es kann einfach nicht falsch sein, an das Wohl der Mitmenschen zu denken. Wenn ein Christ so denkt, kann er davon ausgehen, dass er etwas tut, was Gott wohlgefällig ist.

Die Fahrt entwickelt sich so wie Paulus befürchtet hat. In dem Maße wie sich Kapitän und Mannschaft als inkompetent und egoistisch erweisen, gewinnt Paulus durch sein Verhalten das Vertrauen des römischen Offiziers. Die Art und Weise, wie er das tut, ist wirklich beachtenswert. Paulus „rechnet nicht ab“ mit den Verantwortlichen, als seine Voraussetzungen eintreffen. Stattdessen gibt er Ratschläge, die in der Situation weiterhelfen. So übernimmt er praktisch die Führung. Er verhindert, dass sich die Matrosen davonmachen. Er ermutigt die Menschen, befiehlt ihnen zu essen und organisiert die Rettung aus dem Schiff. Und bei all diesen Dingen bekennt er sich öffentlich und klar zu dem Gott, dem er dient und in dessen Namen er all das tut. Dabei ist und bleibt er Gefangener (!). Auf unsere modernen Lebensumstände übertragen heißt das: Wenn Gott uns in Verhältnisse stellt, die uns dazu drängen, Verantwortung für die Menschen um uns herum zu übernehmen, sollten wir uns dem nicht entziehen. Im Gegenteil, wie Paulus sollten wir uns mit unserem Sachverstand, unserer Erfahrung einbringen, um das Gute zu wirken und dabei unsern Glauben nicht verleugnen.

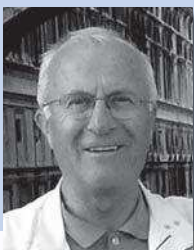
Weder ein Christsein im Sinne von „Die Welt geht mich nichts an“, noch ein Hineinwirken in die Welt, ohne nach Gott zu fragen, kann für den Christen eine Option sein. Das eine ist so fragwürdig wie das andere. Von christlicher Zivilcourage könnte man dagegen sprechen, wenn gelebter Glaube und mutiges Reden/Handeln Hand in Hand gehen.

Über den Glauben reden?

Vielen Christen fehlt oft der Mut, vom eigenen Glauben zu reden. Dieser Mut lässt sich schlecht erlernen. Sehr wohl aber lässt sich die Fähigkeit erlernen, mit Menschen ein Gespräch über den Glauben zu führen. Wenn dann daraus das Bewusstsein entsteht, auf Gespräche über den Glauben vorbereitet zu sein, wird sich der Mut dazu bald einstellen. Und mit der Erfahrung wächst wiederum die Fähigkeit und so weiter. Es gibt Brüder, die sich dieser Aufgabe gewidmet haben und ihre Erfahrungen gerne weitergeben. Und mit jedem Mal, wo wir uns ein Herz fassen, wir unsere natürlichen Hemmungen überwinden, geht es wieder ein bisschen leichter. Unsere Zivilcourage wird wachsen. Gott wird sie gern gebrauchen, damit wir zum Segen für andere werden.

Karl-Otto Herhaus

Karl Otto Herhaus war Lehrer am Gymnasium und wohnt in Wiehl.



:P



Foto: © Nini, fotolia.de

Prophetie ist eine Gabe Gottes, die an der Bibel geprüft werden muss

Prophetie hat in der Bibel einen hohen Stellenwert – im Alten wie im Neuen Testament. Für Paulus hat sie unter den Geistesgaben den wichtigsten Platz, und er fordert dazu auf, sich am meisten nach dieser Gabe auszustrecken (1. Korinther 14,1). Was aber ist nun „prophetische Rede“, was ist ein „Prophet“? Die Bibel ist hier ganz eindeutig: Der Prophet ist ein Mund Gottes. In Gottes Auftrag redet er zu den Menschen und verkündet ihnen, was Gott über sie und ihr Verhalten denkt. Dies wird schon durch die im Alten und Neuen Testament verwendeten Wörter für „Prophet“ deutlich. Das hebräische Wort meint einen von Gott Berufenen, der dessen Worte redet. In ähnlicher Weise bezeichnet das griechische Wort jemanden, der für Gott – an seiner Stelle – spricht. Dabei ist das, was dieser Prophet redet, keineswegs immer etwas Übernatürliches, eine Aussage über die Zukunft oder eine Enthüllung von verborgenen Dingen. Dies kann Inhalt der prophetischen Rede sein, ist es aber häufig nicht. So beschäftigt sich z.B. der größte Teil der alttestamentlichen Schriftpropheten

GIBT ES HEUTE NOCH

PROPHETIE?

mit dem Verhalten der Menschen und dem, was Gott über dieses Tun denkt. Aussagen über die Zukunft entstehen häufig erst im zweiten Schritt aus dem, was Gott durch den Propheten zu den Menschen sagt. Wenn sie nicht umkehren werden von ihren falschen Wegen, dann wird das geschehen, was der Prophet ihnen ankündigt. Schwerpunkt prophetischer Rede ist also die Verkündigung dessen, was Gott über das Tun und Verhalten von Menschen denkt. Deshalb zählt z.B. das Buch Jona in der hebräischen Bibel zu den Propheten, obwohl es nur eine Aussage über die Zukunft enthält (die nebenbei nicht eintritt, weil Gott gnädig ist), während das Buch Daniel nicht in diese Kategorie fällt. Daniel hat zwar viel über die Zukunft geschrieben, aber er war nicht zu den Menschen seiner Zeit gesandt, um ihnen Gottes Wort zu sagen. In der hebräischen Bibel steht das Buch Daniel daher nicht im zweiten Abschnitt, den „Propheten“, sondern im dritten Abschnitt, den „Schriften“.

Menschen antworten Gott

Leider haben die Menschen häufig nicht auf Gottes Wort und seine Propheten gehört (vgl. Jeremia 35,15 u.ä.). Und auch im Neuen Testament betont Jesus diese menschliche Hartherzigkeit und die fehlende Bereitschaft, auf Gott und sein Wort zu hören (Lukas 13,34).

Aber es gibt auch Beispiele dafür, dass Propheten Gottes gehört wurden. So tritt z.B. der Prophet Haggai auf und erklärt den Menschen in Israel, warum es ihnen zurzeit so schlecht geht. Sie scheinen vom Unglück verfolgt zu sein und all ihr Tun hat keinen Erfolg. Haggai macht im Namen Gottes deutlich, dass der Grund dafür in ihrer Entscheidung liegt, den Tempel Gottes nicht weiterzubauen. Feinde hatten ihnen gedroht, und sie hatten sich abschrecken lassen. Haggai macht nun deutlich, dass dies falsch war. Und er erklärt ihnen, dass eine Wiederaufnahme des Tempelbaues dazu führen würde, dass sie wieder gesegnet werden. Diese Perspektive in die Zukunft erwächst also aus dem Wort Gottes über die Gegenwart. Haggais Botschaft wurde gehört und verstanden. Das Buch Esra berichtet uns davon, wie die Menschen in Israel sich von ihm (und dem Propheten Sacharja) wieder neu motivieren und ermutigen ließen und den Tempelbau fortsetzten (Esra 5,1ff).

Prophetie dient zur Erbauung, Ermahnung und Tröstung

Ein Prophet ist also jemand, der Gottes Wort in die Situation der Menschen hinein redet. Paulus schreibt daher auch: „*Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur*

Ermahnung und zur Tröstung“ (1. Korinther 14,3). Prophetisches Reden geschieht immer dann, wenn Gottes Wort so gesagt wird, dass es die Menschen in ihrer Existenz trifft. Drei Aspekte sind es, die Paulus dabei nennt: Erbauung, Ermahnung und Tröstung. Unter „Erbauung“ versteht die Bibel geistliches Wachstum. Es geschieht dadurch, dass Menschen in ihrer Beziehung zu Gott gefestigt und vorangebracht werden. Dazu trägt auch die „Ermahnung“ bei. Sie ist notwendig, wenn Menschen einen falschen Weg gehen. Ermahnung hilft, auf den richtigen Weg zurückzukehren. Und auch „Tröstung“ richtet Menschen wieder neu auf Gott aus, ermutigt und hilft zurecht.

Wie ereignet sich Prophetie?

In alttestamentlicher Zeit begegnete dieses Wort Gottes dem Propheten meist durch direktes Reden Gottes. Der Prophet sah eine Vision oder hörte Gottes Stimme und wusste von daher, was er sagen sollte. „*So spricht der Herr*“ ist deshalb eine der markantesten Einleitungen prophetischer Rede im Alten Testament. Immer wieder finden wir aber auch bei den Propheten Aussagen, in denen das, was Gott schon vor längerer Zeit gesagt hat, und was schriftlich fixiert in der Thora – dem Gesetz Moses – vorlag, zitiert wird. Und auch das, was frühere Propheten gesagt haben, wird

**Prophetisches
Reden
geschieht
immer dann,
wenn Gottes
Wort so
gesagt wird,
dass es die
Menschen in
ihrer Existenz
trifft.**

später hin und wieder von Amtskollegen zitiert. Wenn es darum geht, Gottes Wort in die Situation der Menschen hinein zu sagen, erhält natürlich auch das schriftlich vorliegende Wort Gottes einen wichtigen Platz.

Prophetie heute

Heute liegt uns Gottes Wort in schriftlicher Form vor. In vielen Büchern des Alten und Neuen Testaments können wir schwarz auf weiß lesen, was Gott will. Es ist daher nur logisch, dass sich prophetisches Reden auch zu einem hohen Prozentsatz auf dieses geoffenbarte Wort Gottes bezieht. Dass ein Mensch dieses Reden Gottes hört und versteht und zugleich erkennt, wie es in das Leben von Menschen hineinspricht, das ist prophetisches Reden.

Natürlich kann Gott auch heute noch direkt zu jemandem sprechen. Er kann einem Menschen

den Auftrag geben, zu einem anderen zu gehen und ihm in seinem Namen seine Botschaft weiterzugeben. Aber dies ist nicht der „Normalfall“ prophetischer Rede. Es geht vielmehr heute in erster Linie darum, Gottes Wort für alle verständlich auszulegen und so weiterzugeben, dass es als eine persönliche Anrede Gottes gehört werden kann. Und auch wenn Gott direkt spricht, bleibt das schriftlich geoffenbarte Wort Gottes der Maßstab, an dem alles geprüft werden muss.

Es gibt mehr „Prophetie“, als man vermutet

In diesem Sinne geschieht prophetische Rede in unseren Gottesdiensten weit häufiger, als man dies vermutet. Dabei

ist es dem Prediger nicht immer bewusst, dass er jetzt Gottes Mund für einen bestimmten Menschen ist. Der englische Baptistenprediger Spurgeon berichtet von vielen Erfahrungen dieser Art. Menschen kamen in seine Gottesdienste und wurden von dem, was er gerade sagte, in ihrer Existenz ganz direkt angesprochen. Sie kamen zur Erkenntnis ihrer Schuld und kehrten um. Genau dies ist es, was Paulus als Folge prophetischen Redens schildert (1. Korinther 14,24f).

Nicht jeder Christ kann prophetisch reden

Prophetie ist eine Gabe Gottes. Und auch für Prophetie gilt: Gott verteilt seine Gaben, wie er will und wie es für die Gemeinde notwendig ist. Es ist daher falsch zu meinen, jeder Christ könne prophetisch reden. Paulus macht deutlich, dass wir als Christen alle unterschiedliche Gaben haben (Römer 12,6; vgl. 1. Korinther 12,10). Natürlich darf man sich nach Gaben ausstrecken, auch nach der Gabe prophetischer Rede. Aber man kann sie weder erzwingen, noch erwarten. Gott ist der Geber der Gaben und gibt sie, wem er will (1. Korinther 12,11). Und auch das Bild des Leibes mit seinen unterschiedlichen Gliedern unterstreicht dies.

In diesem Zusammenhang ist wichtig, dass Gaben kein Beweis von geistlichem Leben sind. Wir verwechseln dies leicht. Aber ein von Gott begabter Mensch kann trotzdem geistlich unreif sein oder in Sünde leben. Umgekehrt kann es sein, dass ein Mensch, der ein tiefes, geistliches Leben führt, keine großen und sichtbar zutage tretenden Gaben aufweisen kann. Gaben sind Gnadengeschenke Gottes, nicht eine Art Bezahlung für geistliche Leistung!

Gaben kann man nicht lernen

Wenn Gaben Geschenke der Gnade Gottes sind, ist auch klar, dass man nicht einfach behaupten kann, jeder könne eine Gabe „lernen“, wenn er das nur will. Gaben können trainiert und ausgebaut und dadurch vervollkommen werden. Aber man kann sie nicht erlernen. Sie sind

„Gaben“, d.h. Geschenke Gottes. Und Gottes Geschenke lassen sich durch keine Übung und kein Training erzwingen. Vorsichtig sollte man daher auch sein, wenn prophetisches Reden mit großen Worten angekündigt oder in besonderer Weise als übernatürlich hervorgehoben wird. Dies finden wir bei keinem der alt- oder neutestamentlichen Propheten. Sie treten meistens ganz unspektakulär auf. Nicht die Art ihrer Verkündigung oder die Umstände ihrer prophetischen Rede sind es, die die Zuhörer überzeugen, sondern der Inhalt dessen, was sie sagen. „*Es geht ihnen durchs Herz*“ – das geschieht nicht dadurch, dass Menschen staunen über die Propheten oder deren Erlebnisse, sondern dadurch, dass sie von Gott und seinem Wort getroffen werden.

Wo Vorsicht geboten ist

Wenn daher Prophetie mit großen Plakaten angekündigt wird, wenn der „Prophet“ im Vordergrund steht oder das „prophetische Bild“ an die Stelle des Wortes Gottes tritt, sollten wir vorsichtig sein. Und noch eine letzte Warnung: In der Bibel hat Gott ein für allemal geredet – zu allen Menschen. Dass er auch persönlich und direkt spricht, können wir nicht machen. Er kann dies jederzeit tun, aber wir können es weder erzwingen noch durch irgendwelche Methoden bewirken.

Gott lässt sich nicht von uns manipulieren. Wer daher meint, durch bestimmte Techniken Gottes Reden hörbar machen zu können, irrt. Dies ist nur auf einem Weg möglich: durch ein intensives und gründliches Bibelstudium. Denn hier, in seinem Wort, hat Gott versprochen, dass er redet!

Hans-Georg Wünc

Dr. Hans-Georg Wünc ist Lehrer für praktische Theologie und Altes Testament am Neues-Leben-Seminar in Wölmersen

